

## Kampf dem Crack-Boom

Kanton und Gemeinden wollen in den nächsten Wochen konkrete Massnahmen erarbeiten.

Raphael Karpf

Eine Crack-Welle hat vor einigen Monaten die Schweiz erfasst. Insbesondere in der Westschweiz – ganz besonders schlimm war es zeitweise im Kanton Genf – sind immer mehr Menschen dem chemisch veränderten Kokain, das geraucht wird, verfallen.

Die Entwicklung ging nicht nur mit entsprechenden Gesundheitsschäden der Betroffenen einher, vereinzelt entwickelten sich gar offene Drogenszenen, die Suchthilfeorganisationen kamen an den Anschlag, und die Polizei musste immer häufiger intervenieren.

So schlimm ist die Situation im Kanton Solothurn nicht, doch auch hier bemerken die beiden Suchthilfeorganisationen Perspektive und Suchthilfe Ost einen deutlichen Anstieg von Crack-Konsumationen. Zuletzt mussten beide Sicherheitspersonal engagieren, um den zunehmenden Konflikten bei ihren jeweiligen Anlaufstellen Herr zu werden.

### Kanton und Gemeinden sitzen zusammen

Was tun? Insbesondere, damit die Situation sich nicht weiter verschlimmert und ähnliche Züge wie in Genf annimmt? Diesen Freitag trafen sich Vertreter von Kanton, Gemeinden, der beiden Suchthilfe-Organisationen, der Sozialregionen sowie der Polizei und beschlossen, einen Massnahmenplan zu erarbeiten.

Ziel ist es nicht nur, die Gesundheit der Betroffenen zu verbessern, sondern auch, den öffentlichen Raum zu entlasten und das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung zu erhöhen. In den nächsten Wochen soll der Massnahmenplan erarbeitet werden, im Frühling wird er von einem weiteren runden Tisch diskutiert und anschliessend umgesetzt, so der Plan.

Und in welche Richtung wird es gehen? Erste Eckpunkte gibt der Kanton bereits bekannt. So

soll weiterhin den beiden Suchthilfeorganisationen eine zentrale Rolle im Umgang mit der Crack-Problematik zukommen. Als möglicher Lösungsansatz wird deshalb erwähnt, die Angebote der Perspektive und der Suchthilfe Ost zu erweitern.

### Wieso wird der Handel nicht bekämpft?

Aber auch Unterkünfte für die Betroffenen werden zum Politikum. Denn: Wer ständig schauen muss, wo er oder sie die

nächste Nacht verbringt, kann nur schlecht zur Ruhe kommen und sich ernsthaft mit der Sucht auseinandersetzen. Nur: Billige, niederschwellige Unterkünfte sind im Kanton Mangelware. Darum sind neue Konzepte zur Bereitstellung von geeignetem Wohnraum für Crack-Konsumierende angedacht.

Schliesslich erwähnt werden auch noch eine niederschwellige Begleitung der Abhängigen sowie zusätzliche, spezifische Präventionsmassnahmen.

Was nicht erwähnt wird: eine stärkere Repression durch die Polizei. Dass die Kantonspolizei also einen Schwerpunkt bei der Bekämpfung des Crack-Handels setzen würde, um das Problem von dieser Seite her anzugehen.

Und wer soll das Ganze bezahlen? Auch diese Frage wird noch diskutiert werden. Der Massnahmenplan soll auch aufzeigen, was die Massnahmen kosten werden und wer sie finanzieren soll.



Crack ist verändertes Kokain, welches oftmals geraucht wird. Bild: Yasuyoshi Chiba

## Politische Mitte stemmt sich gegen 1:85-Initiative

**Abstimmung** Die politische Mitte des Kantons Solothurn spricht sich gegen die 1:85 Initiative aus, die Mitte-Partei, GLP und EVP nehmen gemeinsam Stellung.

Effizienz und Wirtschaftlichkeit seien für sie wichtige Leitlinien des staatlichen Handelns, gerade deshalb sei der Weg der 1:85-Initiative der falsche Ansatz. Man stehe hingegen einem zusätzlichen Steuerungsinstrument auf Stufe Gesamtpersonal positiv gegenüber, wozu bereits ein Auftrag im Kantonsparlament eingereicht wurde.

Was auf den ersten Blick gut tönt, entpuppt sich in den Augen der Mitte-Parteien bei näherer Betrachtung als «in vielerlei Hinsicht unnötig und kontraproduktiv». Erstens gehöre der Kanton Solothurn bereits heute zu den schlanksten mit einem geringen Stellenetat. Zweitens werde die starre Bindung des Personalbestands an die Bevölkerungsentwicklung der heutigen Komplexität und den oftmals gegebenen Rahmenbedingungen nicht gerecht.

EVP-Kantonsrat André Wyss weist darauf hin, dass der Kanton und somit der Regierungsrat kaum Spielraum habe bei der Festlegung der Anzahl Angestellten: «Die benötigte Anzahl Angestellte ist primär eine Folge der Aufgaben und Leistungen, die von der Stimmbevölkerung oder vom Kantonsrat dem Kanton übertragen werden.»

Die Mitte-Parteien sind überzeugt: Mit den aktuellen und geplanten Massnahmen bestünden bereits mehr als genug Instrumente, um Einfluss auf den Personalbestand nehmen zu können. (s2r)

## «Die Kanti war eine zweite Heimat für mich»

Rektor Stefan Zumbrunn verlässt die Kanti Solothurn im Sommer.

Raphael Karpf

Seit 19 Jahren ist Stefan Zumbrunn-Würsch Rektor der Kantonsschule Solothurn. Nun hat er beschlossen, die Kanti per Ende Schuljahr im Sommer zu verlassen. In einem Brief informierte er die Schülerinnen, Schüler und Eltern darüber.

Vor wenigen Tagen beschloss der Zuger Regierungsrat, Zumbrunn als Gründungsrektor der neuen Kantonsschule Rotkreuz einzustellen. «Die Gelegenheit, eine Kantonsschule von Grund auf neu aufzubauen und zu gestalten, stellt wahrscheinlich für jeden «Bildungsbegeisterten» eine einzigartige Chance und genau jene Herausforderung dar, welche ich für den letzten Abschnitt meines Berufslebens gesucht habe», begründet er seinen Wechsel.

Weiter bedankt er sich für das grosse Privileg, dass er so lange an der Kanti arbeiten durfte, was er ausserordentlich gerne getan habe. Die Kanti sei für ihn viel mehr als ein Arbeitsort gewesen. «Sie wurde in all den

Jahren zu einer zweiten Heimat für mich.»

### «Kanti ist hervorragend aufgestellt»

Er verlasse diesen Ort mit der festen Überzeugung, dass die Kanti «pädagogisch, organisatorisch und personell hervorragend aufgestellt ist». Und er verlasse diesen Ort mit der Hoffnung, «dass er in Zukunft hinsichtlich Infrastruktur und Freiheiten in der Ausgestaltung jene Rahmenbedingungen erhalten wird, welche für eine Schule dieser Qualität und Grösse angemessen sind».

Aktuell wird in der Politik diskutiert, wie die ständig wachsende Kanti erweitert werden soll. Ob mit einer Renovation und Erweiterung am jetzigen Standort oder mit einem Neubau in der Solothurner Weststadt. Ganz neu wurde zudem noch eine dritte Idee lanciert: Es solle geprüft werden, ob man die Kanti nicht auch aufteilen könnte. Und stattdessen ausserhalb von Solothurn zwei kleinere Kantien zu bauen, etwa in Grenchen und Oensingen.

## Prestigeauftrag bleibt in der Region

Schaerer AG gewinnt Ausschreibung: Zuchwiler Firma liefert Kaffeemaschinen für Aareschiffe.

Sven Allematt

Es ist ein emotional aufgeladenes Thema. Zieht ein hiesiges Unternehmen bei einer öffentlichen Auftragsvergabe in der Region den Kürzeren, sorgt dies oft für Unmut. So war es etwa, als Solothurner Busunternehmen vor einigen Jahren ihre neuen Elektrobusse nicht bei der Bellacher Carrosserie Hess AG bestellten.

Doch der Staat und die von ihm beherrschten Betriebe können nicht einfach wild auf Einkaufstour gehen. Das Beschaffungsrecht lässt ihnen nur einen begrenzten Spielraum offen. So gelten grundsätzlich für alle Lieferanten die gleich langen Spiesse. Schliesslich ist es im Interesse des Steuerzahlers, dass mit öffentlichen Geldern sorgsam umgegangen wird.

Nun verheisst eine Vergabe gute Nachrichten für die Solothurner Wirtschaftswelt: Ein prestigeträchtiger Auftrag bleibt in der Region. Die Zuchwiler Schaerer AG, eine führende Herstellerin von Kaffeefullautomaten, obsiegte kürzlich in einer öffentlichen Ausschreibung der Bielersee-Schiffahrtsgesellschaft BSG. Das geht aus einem

Zuschlagsentscheid hervor.

Demnach beschafft die BSG, die auch die Aareschiffe betreibt und zu deren Aktionäre die Stadt Solothurn gehört, die neuen Kaffeemaschinen für ihre Schiffe bei Schaerer. Der Traditionsbetrieb hat in der Ausschreibung drei Mitbewerber ausgestochen.

Das Auftragsvolumen beläuft sich auf 177 705 Franken. Die international tätige Firma dürfte zwar regelmässig Aufträge mit bedeutend höherem Wert bekommen. Aber der Auftrag der BSG ist symbolträchtig. So erklärt Schaerer-Sprecherin Tamara Scheidegger auf Anfrage: «Dieser Auftrag ist für uns eine wichtige Referenz, sowohl national als auch international.»

Das Unternehmen arbeitete bereits in der Vergangenheit für die BSG. «Es freut uns sehr, dass wir mit diesem Auftrag eine langjährige Zusammenarbeit hier in der Region fortsetzen können», so Scheidegger. Man sei für die speziellen Bedürfnisse auf den BSG-Schiffen bestens gerüstet. Diese bekämen Maschinen mit «Smart Milk»-System, die eine «grosse Bandbreite an Kaffeespezialitäten» zubereiten könnten. Aktuell



Die Schiffe der Bielersee-Schiffahrtsgesellschaft BSG werden mit neuen Kaffeemaschinen ausgestattet. Bild: Michel Lüthi

seien Schaerer-Kaffeemaschinen «beispielsweise bereits auf dem Thuner-, Brienzer- und Vierwaldstättersee im Einsatz».

### Die Firma gehört zur Weltspitze

Die Schaerer AG mit Sitz auf dem Riverside-Areal in Zuchwil ist eine der weltweit grössten Produzentinnen von Kaffeefullautomaten für professionelle Anwender und ein wichtiger Arbeitgeber in der Region. Sie beliefert unter anderem Hotelketten und Gastro-

betriebe. Das Unternehmen beschäftigt weltweit 450 Mitarbeiter, davon 330 in Zuchwil.

2006 wurde Schaerer vom deutschen Haushaltgerätehersteller WMF übernommen. Dieser gelangte später seinerseits in neue Hände – WMF wird heute vom französischen Konzern SEB kontrolliert. In der Schweiz verfolgt Schaerer denn auch eine sogenannte Zweimarkenstrategie: Die Firma vertreibt neben den eigenen Kaffeemaschinen auch solche der Marke WMF.